

MEDIENGESCHICHTEN

Wiedergelesen:

Wilhelm Roth: Der Dokumentarfilm seit 1960

München: Verlag C. J. Bucher 1982 (vergriffen)

Once upon a time... da glaubten viele Leute noch, sie könnten mit Ihren Filmen die Welt verändern oder zumindest dazu beitragen, daß das Leben für alle Menschen etwas besser würde. Sie bräuchten nur zu zeigen, was ist, und die Zuschauer aufzurütteln, um soziale Veränderungen in Gang zu setzen. Ihr bevorzugtes Mittel war in den sechziger und siebziger Jahren der Dokumentarfilm. Wilhelm Roth ist mit seinem Buch zum Chronisten dieser Filmepoche geworden. Auftakt sind für ihn die Filme des amerikanischen Direct Cinema (Richard Leacock u.a.) und des französischen Cinéma Vérité (Chris Marker, Jean Rouch u.a.), die einen neuen Filmstil anregten: auf die üblichen gestellten Szenen verzichten, mit beweglicher Handkamera und Synchronon nahe rangehen an den Alltag der Menschen. Das Leben zeigen, wie es wirklich ist, vor allem aber, wie öde oder hart es sein kann in den Fabriken, Kasernen, Gefängnissen, in Elendsvierteln ebenso wie hinter der Tristesse der Reihenhaussiedlungen. Die damit verbundenen Mythen von authentischer Abbildung und sozialer Utopie mögen heute naiv klingen, sie verliehen den Filmen jedoch eine Vitalität und ästhetische Prägnanz, die von den politischen Hoffnungen jener Zeit getragen waren.

Wilhelm Roth, Redakteur bei *epd-Film*, gibt einen ebenso kenntnisreichen wie beeindruckenden Überblick über die vielfältigen Themen und Stile dieser Zeit: vom kubanischen Revolutionsfilm bis zum Kino der chilenischen Unidad Popular, von den Filmen der Befreiungsbewegungen Asiens und Afrikas bis zu den Filmen gegen den Vietnam-Krieg, von den Protestfilmen der Studentenbewegung bis zu den Kampagnenfilmen der Alternativbewegung über Atomkraft, Umweltzerstörung und Häuserbesetzungen. Ein Kapitel widmet er der Geschichtsdarstellung insbesondere über das Dritte Reich und den Versuchen einer Gegengeschichtsschreibung, etwa der Frauen- und Arbeiterbewegung und Methoden der Oral History. Ein Kompendium engagierter Filmarbeit und des anwalt-schaftlichen Dokumentarfilms, in dem noch das Engagement und die Hoffnungen dieser Zeit spürbar sind, mit Hilfe der Filme eine "Gegenöffentlichkeit" zur herrschenden Medienszene errichten zu können.

Tempi passati. Doch die neuerliche Lektüre dieses leider seit Jahren vergriffenen Buches ist weniger aus nostalgischen als aus historischen Gründen empfehlenswert. Nach einem Jahrzehnt politischer Ernüchterung, Verstörung und Verflüchtigung der einst so selbstbewußt auftretenden "Neuen Linken" hinterläßt es auch einen leisen Schrecken. Es ist alles so weit weg und doch noch gar nicht so lange her. Die Hoffnungen einer Generation, die dieses Genre einst belebt haben,

die ihm politischen Biß und soziale Perspektiven verliehen haben, sind zerstoßen und zugleich historisch geworden, aufgehoben in einem Prozeß, in dem auch der Dokumentarfilm neue Formen und Funktionen finden muß. Was in den achtziger Jahren als Krise des Dokumentarfilms diskutiert wurde, ist Folge dieser Orientierungskrise. Während der anwaltschaftliche Dokumentarfilm nach dem Verlust seiner politischen und sozialen Perspektive in einem larmoyanten Mitleids-Betroffenheitskult zu verkommen droht, der sich im Fernsehen massenhaft vermarkten läßt, gibt es nur zögernde Ansätze einer Neuorientierung.

Der Zweifel an der Authentizität dokumentarischer Bilder, das Experiment mit halbdokumentarischen, essayistischen und parodistischen Formen, die den subjektiven Charakter und das Inszenatorische gerade auch dokumentarischer Filme betonen, sind neuere Formen der Entwicklung, die auch in der Fachliteratur diskutiert worden sind - z.B. in Heinz-B. Heller, Peter Zimmermann (Hg.): *Bilderwelten - Weltbilder. Dokumentarfilm und Fernsehen* (Marburg 1990), Cornelia Bolesch (Hg.): *Dokumentarisches Fernsehen* (München 1990), Christa Blümlinger (Hg.): *Sprung im Spiegel. Filmisches Wahrnehmen zwischen Fiktion und Wirklichkeit* (Wien 1990), Manfred Hattendorf: *Dokumentarfilm und Authentizität. Ästhetik und Pragmatik einer Gattung* (Konstanz 1994). Dabei spielt die Abhängigkeit der Dokumentarfilm-Produktion vom Fernsehen eine wichtige Rolle - ein Verhältnis das in Roths Buch nur am Rande reflektiert wird. Ob sich der Dokumentarfilm im Bilderchaos einer wachsenden Zahl auf Infotainment zielender Fernsehkanäle behaupten kann, ob er zu Fast Food verarbeitet wird oder ob vielleicht gerade in der Vielfalt der Programme seine Zukunft liegt, bleibt eine vorerst offene Frage. Eins allerdings ist klar: Im Kino hat der Dokumentarfilm seit langem keine Chance mehr. Der Dokumentarfilm ist heute auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen, sich im Fernsehen zu behaupten - um nicht ganz ins Abseits gedrängt zu werden.

Peter Zimmermann (Stuttgart/Köln)